

nisse hineinwächst¹⁸, beweist die zunehmende Rolle des Überbaus gegenüber der Basis im Sozialismus. „Hineinwachsen“ darf man sich nicht als „Gleich-Werden“ vorstellen. Ein Baum wird nicht zum Element der Luft, nur weil er in diese hineinwächst, sondern er beweist gerade dadurch sein eigenes Wesen als Baum. Daß „die ökonomische Politik des sozialistischen Staates der entscheidende Ausgangspunkt für die bewußte Anwendung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus ist“¹⁹, wirft die Frage nach der Politik des Staates als nach seinem eigentlichen Wesen, nach seinem Anteil an der gestaltenden und fruchtbaren Rolle des sozialistischen Überbaus auf.

Grenzen der Anwendbarkeit des Kategoriensystems Basis und Überbau

Mit der vollständigen und ausschließlichen Zuordnung von Staat und Recht zum Überbau und mit dem Hinweis auf die grundlegende Bedeutung von Basis und Überbau ist nicht gesagt, daß absolut alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens durch dieses Kategorienpaar zu erfassen wären. Man bekommt die Dialektik von Basis und Überbau nicht in den Griff, wenn man mit der Frage beginnt: „Was gehört wohin?“ Unsere Frage lautet vielmehr: „Welche historischen Gesetzmäßigkeiten liegen einer gesellschaftlichen Entwicklung zugrunde?“ Es ist sinnlos, etwa eine Grippeepidemie zur Basis zu rechnen, obwohl sie natürlich durch die Erhöhung des Krankenstandes in den Produktionsverhältnissen der Menschen eine gewisse Rolle spielt. Ebenso ist es sinnlos, etwa die Akzeleration zum Überbau zu rechnen, obwohl sie mit Auswirkungen im kulturellen Bereich verbunden sein kann.

Die historisch-materialistische Analyse der Dialektik einer konkreten Basis und eines konkreten Überbaus gilt der Sichtbarmachung allgemeiner, wesentlicher und notwendiger Zusammenhänge des Geschichtsprozesses, der konkreten Gesellschaftsformationen und speziell des Klassenkampfes. Darin liegt die Bedeutung der Kategorien Basis und Überbau. Also darf man sie nicht wie Kästen benutzen, in die alle erdenklichen Einzelercheinungen des Lebens lückenlos und vollständig einzusammeln wären. Es geht nicht um die Sammlung beliebiger Erscheinungen, sondern um die Aufdeckung gesellschaftlicher Bewegungsgesetze.

Was wir begrifflich streng zu unterscheiden haben, ist in der Realität innig miteinander verwoben und verbunden, ist Inhalt eines geschichtlichen Bewegungsablaufes. „Wir können uns die Bewegung nicht vorstellen, ...ohne zu vergrößern“, schrieb Lenin und zitierte Hegel:

„Was die Schwierigkeit macht, ist immer das Denken, weil es die in der Wirklichkeit verknüpften Momente eines Gegenstandes in ihrer Unterscheidung auseinanderhält.“²⁰

Mit der objektiven Dialektik von Basis und Überbau sind unzählige Einzelercheinungen des praktischen Lebens verbunden, die wir in den Kategorien Basis und Überbau nicht erfassen. Philosophische Kategorien haben ihre speziellen Aufgaben und Funktionen genau wie juristische Kategorien. Deshalb muß man auch die Kategorien Basis und Überbau so benutzen, wie sie im historischen Materialismus angelegt sind, nämlich als theoretische Schlüssel zur Erkenntnis und Beherrschung allgemeiner gesellschaftlicher Gesetzmäßigkeiten.

Dieses Prinzip gilt auch bei der Beantwortung der

18 Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR, Berlin 1969, S. 200.

19 Ebenda.

20 Lenin, Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“, in: Werke, Bd. 38, Berlin 1968, S. 246.

Auszeichnung

In Anerkennung überragender Verdienste beim Aufbau und bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaftsordnung und der Stärkung der DDR wurde

Prof. Dr. Peter A. Steinger,

Leiter des Bereichs Völkerrecht

der Sektion Rechtswissenschaft

an der Humboldt-Universität Berlin,

mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold ausgezeichnet.

Frage, ob die *Wissenschaft*, wenn sie als *Produktivkraft* erkannt wird, noch zum Überbau zu zählen sei. Bekanntlich ist ja die exakt feststellbare Entwicklung der Produktivkräfte der letztlich entscheidende Grund für historische Umwälzungen oder Veränderungen der Basis und durch diese dann für Veränderungen des Überbaus. Darum kann man Produktivkräfte auf gar keinen Fall zum Überbau zählen. Das hier anstehende Problem ist m. E. aber bloß ein Scheinproblem, das sich nur dann erhebt, wenn die philosophischen Kategorien in einer Weise verwendet werden, die ihren eigentlichen Aufgaben und Funktionen, d. h. ihrer jeweils spezifischen Bedeutung für die gesellschaftliche Praxis zuwiderlaufen. Innerhalb der Dialektik von Basis und Überbau gehört die Wissenschaft zum Überbau und sonst nirgendwo hin. Jedoch innerhalb der Dialektik von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften wird es mehr und mehr möglich, auch die Wissenschaft als Produktivkraft einzusetzen. Hier liegen zwei verschiedene Betrachtungsebenen zugrunde, in denen wir ein und dieselbe gesellschaftliche Wirklichkeit erfassen und gestalten können. Das ist ein ganz normales wissenschaftliches Verfahren. Beispielsweise streitet doch auch niemand um die Frage, ob die forensische Betrachtung der Täterpersönlichkeit zur Dialektik von Persönlichkeit und Kollektiv oder zur Dialektik von Zwang und Erziehung gehört. Sie ist in beiden Betrachtungsebenen angesiedelt. Ein mechanistisches „entweder — oder“ würde zu Scheinproblemen führen. Darum steht es einer Betrachtung der Wissenschaft als Produktivkraft nicht entgegen, daß wir sie innerhalb des Systems von Basis und Überbau als ausschließlichen Bestandteil des Überbaus betrachten.

Zur Abgrenzung der Begriffe „Basis“ und „Produktionsweise“

In jüngster Zeit hat sich eine Diskussion darüber erhoben, ob mit dem Begriff der Basis die Produktionsverhältnisse erfaßt sind oder die Produktionsweise insgesamt. Eichhorn (I) und Kosin gehen davon aus, daß die Produktionsverhältnisse auch unter sozialistischen Bedingungen die Basis bilden. Sie schreiben:

„Auch im Sozialismus bilden die Produktionsverhältnisse in ihrer Dynamik und in ihrer Wechselwirkung mit den modernen Produktivkräften die reale Basis des Gesellschaftssystems. Die gegenwärtige ökonomische und soziale Struktur der DDR ist ein Resultat der revolutionären Veränderungen, die auf dem Gebiet der DDR nach 1945 vor sich gegangen sind. Diese tiefgreifenden Umwälzungen entsprachen den Gesetzmäßigkeiten der gegenwärtigen Epoche als einer Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Sie entsprachen der Entwicklung der Produktivkräfte.“²¹

Gegen diese Auffassung wenden Alexander und Kirsch ein, daß sie der Entwicklung der modernen

21 Eichhorn (I)/Kosin, „Zur Dialektik von Basis und Überbau“, Deutsche Zeitschrift für Philosophie 1969, Heft 5, S. 592 ff. (594).